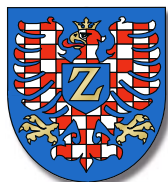


Der Südmährer

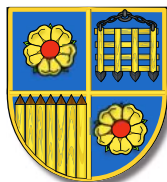
Zeitschrift für die Heimatkreise



Znam



Nikolsburg



Zlabings



Neubistritz

71. Jahrgang, Heft 6

Juni 2019

Internet: www.suedmaehren.de

oder www.suedmaehren.com

E-Mail: slr@suedmaehren.de

oder slr@suedmaehren.com

Kulturverb. d. Südmährer in Österreich: www.suedmaehren.at · E-Mail: elsinger@suedmaehren.at

Bild aus der Heimat: Stadt Zlabings



Kirche Mariä Himmelfahrt in Zlabings

Brückenbauer im wahrsten Sinne des Wortes

Eine Würdigung zum 75. Geburtstag von Professor Dr. Rudolf Grulich

Ein Thema, das lange ignoriert worden war, kehrt zurück in den politischen Disput: Die Schaffung eines europäischen Volksgruppenrechts. Und daran hat Professor Dr. Rudolf Grulich aus Runarz/Runárov im Kreis Mährisch-Trübau, einen gewichtigen Anteil. Jede Volksgruppe, sagt Grulich, besitze Würde und Rechte, die gewährleistet sein müssten. Der Theologe und Historiker hat schon früh den Blick fest auf die Minderheiten und Vertreibungsgebiete in aller Welt gerichtet. Er ist ein „Königsteiner“, also geprägt von seinem Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in dem Taunusstädtchen Königstein. Hier fand er seine Vorbilder: den späteren Hildesheimer Weihbischof Adolf Kindermann und den niederländischen Prämonstratenser Werenfried van Straaten, der als „Speckpater“ die Ostpriesterhilfe für die deutschen Heimatvertriebenen organisierte. Van Straaten war es auch, der Grulich später an seine Seite holte: als Leiter der Informationsabteilung seines bald weltumspannenden Hilfswerks. „Hoffen wider alle Hoffnung“, den Wahlspruch seines Landsmannes Kindermann hat „der Rudi“, wie ihn Freunde und Weggenossen nennen, auch zu seinem eigenen gemacht. Ohne Schuldeingeständnis und Wille zur Wiedergutmachung sei ein wirklicher Friede in Europa eine Illusion – diesen Satz bezog



Grulich auch auf das komplizierte sudetendeutsch-tschechische Verhältnis. In seinen Reden und Aufsätzen verlangte er immer wieder die Beseitigung der noch bestehenden Unrechtsdekrete. Gemeinsam mit anderen seines Fachs verantwortete er das Projekt „Kirche und Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert in den Böhmisches Ländern“ der Prager Karls-Universität. Deren

Hus-Fakultät würdigte ihn 2015 für seine wissenschaftlichen Verdienste als „einen Brückenbauer im wahrsten Sinne des Wortes“. Die Liste seiner Auszeichnungen ist lang: 1990 Kulturpreis der SL für Wissenschaft, 1996 zwei hohe kroatische Orden, 2004 Schönhengster Kulturpreis, 2006 Bundesverdienstkreuz, 2010 Großer Kulturpreis der SL, 2012 Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen, 2018 Ehrenbrief der SL. Grulich lehrte u. a. an der Uni Gießen. Seit 1988 ist er wissenschaftlicher Direktor des im hessischen Städtchen Nidda ansässigen Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien. Am 16. April konnte er seinen 75. Geburtstag feiern. Bernd Posselt dankte dem in der mährischen Heimat verwurzelten und weltweit vernetzten Landsmann („ein schöpferisches Multitalent“) für seine Leistungen im Dienste der Volksgruppe, der deutsch-tschechischen Verständigung und der europäischen Idee.

HANS LANDSGESELL – zum 90. Geburtstag!

Vor kurzem haben wir **Hans Landsgesell** zu seinem 85er hochleben lassen, und schon tritt er ins neue Lebensjahrzehnt ein! Geboren am 18. Mai 1929 in Grafendorf im Bezirk Znaim wuchs er in behüteter bäuerlicher Umgebung auf. Nach dem Besuch der Handelsschule erlernte er den Beruf des Silber- und Goldschmieds ehe er zum Ende des 2. Weltkrieges aus seiner Heimat vertrieben

wurde und in Österreich eine zweite Heimat fand, in der er sich wie alle anderen südmährischen Heimatvertriebenen aus dem Nichts mühevoll eine neue Existenz schaffen musste. Durch Fleiß, Zielstrebigkeit, hohem Einsatz und starkem Engagement gelang ihm das vortrefflich, sodass er nun gemeinsam mit seiner Elfriede die Früchte seines Lebenswerks genießen kann.

Doch Hans Landsgesell war nach der schrecklichen Vertreibung nicht nur in seiner beruflichen Laufbahn erfolgreich unterwegs sondern war von Anfang auch beim Aufbau der Sudetendeutschen Jugend und Jungmannschaft an führender Stelle tätig. Ein besonderes Anliegen war ihm die Erhaltung und Bewahrung der süd-mährischen Kultur, und hier besonders die Pflege unserer „ui“-Mundart mit all ihren schönen sprachlichen Eigenheiten. So wurde erst kürzlich sein Buch „Südmährische Geschichten in heimatlicher ui-Mundart“ neu aufgelegt und herausgebracht. Auf einer beigeschlossenen CD werden uns mit seinen unnachahmlich vorgetragenen Geschichten aus der alten Heimat wieder so richtig die Schönheiten unserer süd-mährischen Sprache nahe gebracht.



Aber nicht nur dies sondern auch jahrzehntelange aktive Mitgliedschaft in den

verschiedenen Heimatvereinen verbunden mit ehrenamtlichen Tätigkeiten als Obmann, Schriftführer, Kulturreferent und Rechnungsprüfer sowie 25 Jahre als Schriftleiter für den Heimatbrief „Der Südmährer“ verdanken wir Hans Landsgesell.

Neben zahlreichen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie des Südmährischen Landschaftsrates wurde Hans Landsgesell

mit dem „Professor-Josef-Freising-Preis“ und dem „Südmährischen Kulturpreis“ ausgezeichnet.

Wir Südmährer danken dem Jubilar für all seine verdienstvollen Tätigkeiten und wünschen ihm an der Seite seiner Elfriede noch viele glückliche Jahre, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit beim gemeinsamen Kampf um die Bewahrung unserer süd-mährischen Kultur.

Franz Longin

Kulturtagung 2019

Wir setzen die Reportage des Ablaufes der diesjährigen Kulturtagung fort:

Niklas Perzi führte weiter aus: Offiziell durften in Österreich bleiben: Priester und Ordensleute, Frauen, Alte und Kranke, für die Wirtschaft Unentbehrliche und 20.000 Personen, die vor 1938 in Österreich gewohnt hatten, vorausgesetzt, dass der Betreffende nicht Mitglied der NSDAP gewesen war. Allerdings war es sehr mühsam, dies zu eruieren, man war auf Aussagen von Nachbarn angewiesen, hat aber sehr eng mit den tschechischen Behörden zusammengearbeitet. Bei denen, die als in Art und Lebensweise verwandt angesehen wurden, durfte man etwas liberaler verfahren, wenn keine NS-Vergangenheit vorlag. In der Politik kam es im Herbst 1945 zu einem Meinungsumschwung, da man gelernt hatte, dass die Sudetendeutschen fleißig und brauchbar sind, vor allem in Oberösterreich, in den Herrmann-Göring-Werken, hatte man viele Vertriebene eingestellt, die in großen Lagern untergebracht waren. So wurde Oberösterreich das

größte Aufnahmeland für alle Volksdeutschen. Man brauchte auch viele Ärzte, weil die einheimischen, die NSDAP-Mitglieder gewesen waren, nicht ordinieren durften. Ebenso brauchte man Lehrer – aus dem gleichen Grund. Im Mai 1946 wurde eine neuerliche Zählung durchgeführt, nach der 6.000 Familien bleiben durften, weil ein Mitglied laut Arbeitsamt in Arbeit stand und gebraucht wurde. Andere waren von den Wirtschaftskammern angemeldet worden, und schließlich blieben alle anderen. Das Problematische an der Zählung: viele waren schon nicht mehr da, waren schon abgeschoben worden. Besonders im Weinviertel brauchte man Landarbeiter auf den großen Weingütern und meldete Bedarf an. Manche, die meinten, Österreich habe im Vergleich gegen Deutschland keine Zukunft, durften nicht ausreisen. 86.000 kamen aus Melk, der Rest aus Wien, Salzburg, Graz und Villach in die westlichen Besatzungszonen.

Im Juni 1946 wurden die Transporte nach Deutschland in der SR und in Österreich eingestellt, weil die Amerikaner meinten, die Kapazitäten seien erschöpft. 156.000 Südmährern gingen weg aus der Tschechei, 118.987 kamen an in Österreich, 6.900 kamen aus der Slowakei, in Niederösterreich sind von 150.000 Südmährern nur 15.753 geblieben, das waren 10 %.

Die Verleihung der Staatsbürgerschaft ging anfangs nur individuell, jedes Ansuchen wurde vom Ministerrat beschieden. Erst 1953 erging eine kollektive Verleihung an alle noch nicht berücksichtigten (Ebenso in der SR).

Auf Anfrage aus dem Publikum erläuterte Perzi, dass die Befassung mit dem Thema in Deutschland intensiver sei, weil sie institutionalisiert sei, in Österreich beruhe sie eher auf Privatinitiative.

Es folgten Berichte über die Kulturarbeit in den Heimatkreisen. Landsmann Daberger zitierte aus dem Bericht von Dr. Krafka das Erscheinen des Jahrbuchs 2019 und des Kalenders 2019, die Vorbereitung des Vertreibungsberichtes für Zlabings in tschechischer Sprache, des gleichen Berichte für Znam, das Seminar in Znam im September und die Vorbereitung der Kulturtagung 2019. Für die Zukunft stelle sich die Frage, wie die Kulturarbeit ausgebaut werden könnte bei breiterer personeller Ausstattung.

Adelheid Bender-Klein berichtete über die Teilnahme der mittleren und jüngeren Generation an einem Seminar am Heiligenhof über das deutsch-tschechische Verhältnis. Beim Bundestreffen stellte ein Landsmann die eigene exemplarische Vertreibungsgeschichte dar, im August erfolgte eine Reise in den Heimatkreis Znam mit Präsentation des Vertreibungsbuches. Eine Übersetzung der Darstellung der tschechischen Seite sei in Auftrag gegeben. Im Oktober wurde südmährisch gekocht.

Für den Heimatkreis Nikolsburg berichtete Kreisbetreuer Walter Leiss von der dritten Auflage des Vertreibungsberichts und von der Feier der dreißigjährigen Patenschaft der Stadt Poysdorf in Niederösterreich. Für Zlabings erzählte Dieter Vorhemus vom Landschaftstreffen in Neunkirchen im Odenwald. Für Neubistritz sprach Ingrid Dengl von einer Busreise in die Heimat im



Hans Günter Grech

Juni d. J. Für Znam berichtete Wolfgang Daberger von der tschechischen Version des Vertreibungsbuches mit Buchpräsentation im Zentrum von Znam, dank der Vermittlung durch Dr. Kacetl in vollbesetztem Saal. Die erste Auflage (200) war innerhalb einer Woche ausverkauft, die zweite Auflage (300) innerhalb von eineinhalb Monaten. Die dritte Auflage (350) wird auch in Brünn und Lundenburg in Buchhandlungen verkauft werden. Für September sei ein deutsch-tschechisches St. Wenzel-Seminar geplant.

Aus Österreich berichtete Hans Günter Grech, Obmann des Kulturverbands der Südmährern in Österreich, von der Hofbauer-Messe, von einem Gedenken zum 4. März mit höchsten Regierungsmitgliedern und vom Südmährermuseum in Laa an der Thaya. Schwierigkeiten mache die Stadt Retz in der Eigentumsfrage der Südmährern-Galerie. Nach dem Abschluss der Ausstellung „Langsam ist es besser geworden“ in Hollabrunn sei ein Teil davon als ständige Präsentation installiert.

Zum Abschluss sprach er das Nachwuchsproblem an. Entlang der niederösterreichischen Grenze stehen 27 Denkmäler der Südmährern. Sie seien in die Obhut der einzelnen Gemeinden zu bringen unter Absicherung der zukünftigen Betreuung. Anerkennend verwies er auf die Arbeit von Leopold Fink, der in der Wikipedia die

Ortsgeschichten der südmährischen Orte untergebracht hat und in der Hierarchie der dortigen Autoren eine hohe Stellung genießt. Er suche jemanden, der dieses Werk weiterführen könnte.

Günter Grech erinnerte an den 90. Geburtstag von Ilse Tielsch, einer der Kulturträgerinnen aus Südmähren. Ihre „Ahnenpyramide“ werde neu aufgelegt, da sie ebenso wie „Heimatsuchen“ und „Früchte der Tränen“ nach wie vor verlangt werde. Am 26. März werde das Buch bei einer festlichen Präsentation mit einem Dokumentarfilm vorgestellt. Im Südmährerhof suche man nach Wegen zu einer Steigerung der Attraktion des Museums.

Dr. Jiří Kacetl, Historiker am Südmährischen Museum in Znaim, berichtete über seine Arbeit in diesem Museum, speziell im Hinblick auf die Taten der südmährischen Regimenter in den letzten Kriegsjahren 1917/18. Er bedankte sich für die ihm ermöglichte Nutzung von Archiv und Bibliothek der Südmährer in Geislingen, deren reichen Bestand er ausdrücklich lobte.

Das Jahr 1918 bezeichnete er als das Schicksalsjahr für die deutsch-tschechischen Befindlichkeiten. Er habe von 2014 an vier Jahre lang im Bereich der politischen Ereignisse in Europa und in Südmähren geforscht. Die Ergebnisse würden ein Werk von 1.500 Seiten ergeben, das im nächsten oder übernächsten Jahr erscheint.

Im Jahre 1917 standen die Heere der Mittelmächte mehr oder weniger tief in Feindesland. Südmährens Soldaten waren in Italien eingesetzt, das Infanterieregiment 99 stand zuerst in Wolhynien und kam 1917 nach Italien, zur 11. Isonzoschlacht. Das Ergänzungskommando befand sich in Znaim, dort wurden 20 % der Rekruten in die Landwehr abgestellt, deren Einheiten 1917 zu Schützenregimentern umbenannt wurden, in Südmähren mit Nr. 24. Sie stammten aus den Bezirken Znaim, Nikolsburg, Auspitz sowie den niederösterreichischen Bezirken Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Hollabrunn, Korneuburg, Mistelbach, Gänserndorf und Wien-Floridsdorf. Diese gingen von Russland nach Rumänien, am 31. August wurden sie nach Italien transportiert. Dann wurden sie nach Slowenien verlegt, wo sie zwei Wochen lang die Stellung hielten. Daneben stand das Schützenregiment Nr. 25 aus Kremsier, das 1. aus

Wien und das 14. aus Brünn, welche die 24er ablösten. Die Spuren der Kämpfe findet man noch heute. Der 8. Oktober 1917 war ein Kampftag, nach dem letzten, dem 10. wurde das Regiment abgelöst und in die Reserve verlegt. Der Durchbruch bei Karfreit am 24. Oktober sah 99er und 24er in der Reserve stehend. Am 27. gingen die Truppen über die Grenze, Friaul und Udine wurden genommen, sie drangen 120 km tief in die italienische Ebene ein. Am 17. November kamen die 24er an den Piave und wurden in Dörfern untergebracht. Dort fand die erste Schlacht am Piave statt, die 24er blieben in der Reserve. Feldmarschall Conrad von Hötzendorf, Kommandant an der italienischen Front, hatte für Dezember eine Offensive im Monte Grappa geplant, Verstärkungen waren nötig; dafür wurden die 99er gebraucht. In Feltre befand sich das Hauptquartier des Armeekorps, von dort stiegen die 99er auf in das Monte Grappa-Gebirge. Am 11. Dezember begann die Offensive, am ersten Tag war der Col della Beretta zu nehmen, was erreicht wurde. Vier Tage hielten sie dort aus, dann gingen sie in die Reserve. Den Monte Grappa konnten die Italiener halten. In der Schlucht Solina zwischen Col della Beretta und Monte Asolone befindet sich ein Gedenkstein für das Infanterieregiment 99. Weihnachten verbrachte man in der Reserve.

Das Jahr 1918 war nicht so reich an Kämpfen. Die zweite Piave-Schlacht im Juni 1918 mit beiden Regimentern war die letzte Offensive Österreich-Ungarns. 120 km Front waren zu lang für eine Offensive, man war dafür nicht mehr stark genug. Wegen mangelhafter Koordination und starken Regens geriet die Offensive nach einer Woche ins Stocken. Die 24er überwand den Piave und eroberten am 15. Juni die erste italienische Linie, ihnen standen auch schon Engländer gegenüber. Auch die 2. und 3. Linie wurden gemeinsam mit den Kremsierer, Iglauer und Brünnener Regimentern überwunden. In den Zeitungen als Helden gefeiert. Nach einer Woche mussten sich die Regimenter angesichts großer feindlicher Überlegenheit zurückziehen. Die 99er standen in der Reserve.

Schon im Oktober wandte sich Österreich-Ungarn an die Entente und bettelte um Frieden. Die 3. Piave-Schlacht hätte nie ge-

schehen dürfen, aber die Italiener wollten noch als Sieger erscheinen. Sie konnten dank der bedenklchen Demoralisierung der Reihen der Österreicher einen Sieg erringen, eine Woche später wurde am 3. November der Waffenstillstand unterzeichnet, die Kämpfe dauerten aber noch 24 Stunden an. So kam Italien zu über 360.000 Gefangenen, darunter auch die 24er und 99er. Das Regiment 99 bekam den Auftrag, den Rückzug der 4. Division zu decken. (Otto Gallian schrieb darüber 1933). Am Monte Grappa befindet sich das Ossuarium der Südmährer, mit dem Auto gut erreichbar. Am 4. November ist der Krieg beendet.

Auf Nachfrage erläuterte Dr. Kacetl, dass sich in der Tschechei die Einstellung zur österreichischen Armee in den letzten zehn Jahren geändert habe und man nicht nur die tschechischen Legionäre schätze und würdige. Bei den 99ern waren 40% Tschechen, in deren Aufzeichnungen Nationalitätenprobleme keine Rolle spielten.

Daberger dankte dem Vortragenden und den Fragenden, Dr. Kacetl erwähnte, dass er im Archiv 150 Diapositive aus dem I. Weltkrieg gefunden habe. Er würde diese gerne digitalisieren, um sie der Öffentlichkeit zu zeigen. Daberger gab der Freude darüber Ausdruck, dass eine Zusammenarbeit auf diese Weise gelingen und zu gegenseitigem Austausch führen könne.

Er überreichte Dr. Kacetl den großen Gedichtband von Ilse Tielsch, „Manchmal ein Traum, der nach Salz schmeckt“.



Wolfgang Daberger überreicht Jiri Kacetl den Gedichtband

Longin dankte Daberger und der JMG für die Moderation. Er mahnte, sich die Auswüchse im Kollektivverhalten der Vergangenheit bewusst zu halten, was Zeitzeugen natürlich gelinge, während andere über die Erzähltradition teilhaben könnten. Erst wenn keiner mehr das Geschehen nachvollziehen könne, werde Kultur zur Geschichte.

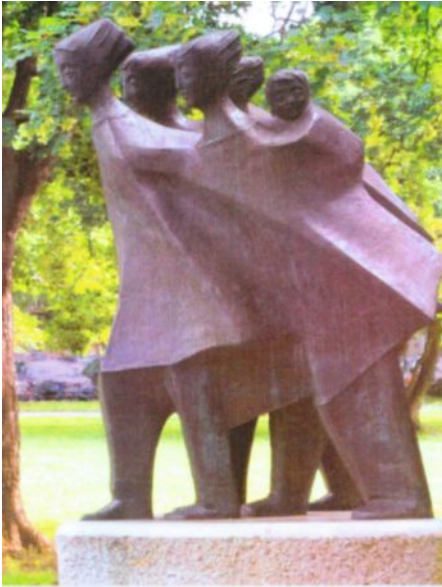
So endete ein Tag des Suchens in der süd-mährischen Vergangenheit.

Beauftragter fordert mehr Einsatz der Kirchen für Spätaussiedler =

Berlin (KNA) Der Aussiedler-Beauftragte der Bundesregierung, Bernd **Fabritius**, verlangt mehr Engagement der Kirchen für Spätaussiedler. „Es wird in Kreisen der Vertriebenen und Spätaussiedler jeder Schritt bedauert, den man als Rückzug der beiden großen Kirchen aus der Spätaussiedlerseelsorge wahrnimmt“, sagte Fabritius im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Wenn die Kirchen einwendeten, dass die Eingliederung in Deutschland viele Jahrzehnte nach Kriegsende abgeschlossen sein müsse, sei das aus seiner Sicht keine überzeugende Position, meinte der Beauftragte. Er würde es fast als „Ausrede“ bezeichnen, weil die Menschen diese spezifische Betreuung brauchten und als wohltuend empfänden. „Ich denke, es wäre auch eine Chance für die Kirchen, dieses Bedürfnis zu befriedigen“.

Fabritius sagte weiter, er sei den Kirchen sehr dankbar, dass sie in der Vergangenheit „ihre Rolle bei der Wiederbeheimatung der Spätaussiedler sehr ernst genommen haben“. Er hoffe aber, dass sie dies auch in Zukunft täten. Kirche sei in den Herkunftsgebieten oft der letzte Zufluchtsort gewesen, ein Ort der Heimat. „Dieses Gefühl hat man mitgenommen und man erwartet, dass die Kirchen auch in Deutschland diese geistliche Heimat bieten.“



Einladung

**Gedenktag
für die Opfer von Flucht
und Vertreibung**

DER STELLVERTRETENDE MINISTERPRÄSIDENT

DER MINISTER FÜR INNERES,
DIGITALISIERUNG UND MIGRATION

DER LANDESBEAUFTRAGTE
FÜR VERTRIEBENE UND SPÄTAUSSIEDLER

Es ist mir ein Anliegen,
dem Schicksal der Betroffenen
auch in diesem Jahr zu gedenken.

Aus diesem Anlass lade ich
Sie herzlich ein zur

Gedenkfeier mit Kranzniederlegung

am Mittwoch, 19. Juni 2019, um 16:30 Uhr
am Mahnmal für die Charta
der deutschen Heimatvertriebenen,
Königsplatz (Kursaalanlage),
Stuttgart – Bad Cannstatt.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Strobl



Baden-Württemberg

Die nächste Auslieferung des Heimatbriefes erfolgt am 28. 6. 2019

DER SÜDMÄHRER, die Vereinsmitteilung des Südmährerbundes e. V., erscheint monatlich. Im Mitgliedsbeitrag von jährlich € 38.– ist DER SÜDMÄHRER enthalten.

VR 540321 – Amtsgericht Ulm

Herausgeber: Südmährerbund e. V. in der SL, D-73304 Geislingen/Steige, Postfach 1437, Tel. 0 73 31/4 38 93, Fax 0 73 31/4 09 33.
Bankverbindungen: Kreissparkasse Göppingen **IBAN:** DE07 6105 0000 0006 0177 50, **BIC:** GOPSDE6GXXX. Bank Austria
IBAN: AT20 1100 0002 1203 4300, **BIC:** BKAUATWW

Kürzungen und Korrekturen eingesandter Manuskripte vorbehalten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Einem Teil der Auflage sind Anlagen beigefügt. Herstellung C. Maurer GmbH & Co. KG, 73312 Geislingen (Steige).